Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Noble, Eustache,

Der Hauptmann Lustspiel in 3 Handlungen

Berlin 1785

P.o.germ. 1232#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118107-2
VD18 14822148-001

Der

Hauptmann.

Ein Lustspiel
in drei Handlungen,

nach dem Französischen,

des

le Noble

von

S. G. Presser.

Breslau,
bey Johann Friedrich Korn dem ältern,
1785.

Vorbericht

Herr Lübin, war Oberrichter zu Kimper, und ein Mann von 60 Jahren, als er mit seiner Tochter Javotte, einem artigen, reizvollen Mädchen von 17 Jahren, eine Reise nach Paris antrat, wegen der Verlassenschaft, welche nach dem Absterben einer Tante Javotten zufiel. — Der alte Mann schien ein wenig geizig zu seyn, und hielt die Erbschaft seiner Tochter nicht so vielwerth, daß er ein eigen Fuhrwerk nehmen sollte, sondern miethete sich auf eine Lehnkutsche, die zu eben der Zeit aus Bretagne voll befrachtet kam, wo unter andern Passagieren auch der Parlementsadvocat Herr Kerbabillard war, ein unansehnliches schiefes Männchen, an dem weiter nichts gut war, als das Maul, denn er war ein Erzschwadroneur, und nahe an die 45. Jahr, mit seiner Schwester eine ledige Jungfer von 35 Jahren, dabei in der That und Wahrheit eine vollkommne Precieuse, die sich viel darauf zu gute that, daß

sie es war; — das Mittagsmal wurde in Rennes eingenommen, in selben war der Herr Hauptmann von Pontevez auf Urlaub, und der Anblick von Javotten bewegte ihn, daß er die Reise nach Paris mit antrat, um Gelegenheit zu finden, Javotten seine Liebe unterweges zu entdecken, es gelang ihm auch, durch seine Gasconaden (denn er war ein Gascogner) ihr manch Briefchen zuzustecken, und die Antwort blieb niemals aus, obgleich der Vater sehr auf seine Tochter acht hatte. Bald aber verfolgte er sie nicht mehr so mit seinem Blick, denn seine Augen hatten einen andern Gegenstand bekommen, und dies war die 35 jährige Schwester, des Herrn Kerbabillard; ihr übertriebnes hohes Gewäsche gefiel dem Hrn. Lübin so sehr, daß er ganz in die Precióse entzückt wurde. Während dessen nun, daß Herr Lübin mit dieser so liebäugelte, konnte Javotte und der Hauptmann sich alles sagen, was sie auf dem Herzen hatten; und dies geschah; genug Javotte versprach, ihm treu zu bleiben, wenn er es seyn würde. —

So stunden die Sachen unserer Verliebten nach einer fünftägigen Reise, und gelangten wohlbehalten in Paris an.

Der Hauptmann hatte eine verstellte Freundschaft mit dem Parlementsadvocaten gemacht, weil er sah, daß die Acten mit Javotten nicht so gut laufen möchten, als er sichs anfangs eingebildet, und dessen Freundschaft sollte ihm manches entdecken helfen; denn Herr Kerbab. konnte nicht viel auf seinem Herzen behalten. — Die Freundschaft würde also so groß, daß Herr Kerbab. nicht ohne ihn leben konnte, und er sahe sich genöthigt, in eben dem Hause einzulogiren, wo Kerbab. einlogirte. — Dies war dem Hrn. Hauptmann sehr lieb.

Herr Lübin und Javotte kamen in das Haus der verstorbnen Tante, und eine Muhme der Verblaßten empfing sie, diese hieß sich Madame Doucet, sie hatte ein Alter von 40 Jahren, war lebhaft, galant, und verstund den Rummel der großen Welt. Sie übergab gleich der Javotte alles, mit der genausten Richtigkeit, denn sie war ein

wenig eigen, und machte alles nach dem Takte. Javotte hieß nun nicht mehr Javotte Lübin, nein, sondern sie erbte zugleich auch mit dem Vermögen der verstorbnen Tante, ihren Namen und hieß Dem. de Plinville.

Noch war nicht viel ins Reine gebracht, so machte sich Herr Lübin auf zum Herrn Kerbab., um um dessen Schwester zu werben. Es geschah alles in der grösten Ordnung, nur Preciöse wollte sich erst besinnen, denn diese hatte sich in den Hauptmann verliebt, und lag dem immer an, sie zu nehmen; und welch Mädchen wird einen Jüngling von 25 Jahren nicht einem 60jährigen Mann vorziehen. Herr Lübin hatte sich das nicht vermuthet, und versprach dem Herr Kerbab. seine Tochter, wenn er Preciösen bewegen könnte, daß sie seine heisse Flamme lösche. — Herr Kerbab. wars auch zufrieden, und nun arbeiten 2 Mannspersonen an Preciösen, um ihr das Joch um den Hals werfen zu können.

Dies alles hätte sehr gefährliche Folgen haben können. Denn der Hauptmann

und Javotte liebten sich heimlich, — wenn nicht ein allgemeiner Besuch das ganze Wirrwarr entdeckt hätte. — Der M. Doucet waren die Bretagner unausstehlich, und da der Vater Javotten zwingen wollte den Kerbab. zu heirathen, so stemmte sie sich dagegen. — Da Javotte sah, daß ihre Base sich ihrer so annahm, entdeckte sie der ihre Liebe zum Hauptmann. — Voll Haß gegen die Bretagner versprach sie Javotten eine geheime Zusammenkunft mit dem Hauptmann, und dieser muste in Doktorhabit gekleidet sich in Javottens Haus schleichen. — Der sonderbarste Zufall von der Welt machte es, daß M. Doucet in dem Hauptmann ihren Sohn wieder fand. Und nun war Javotten geholfen. — M. Doucet wollte ihren Sohn auch glücklich machen, und sein Glück war Javotte. — Sie redete also dem Herrn Lübin seine Heirath aus, und es gelang ihr. Und weiter wollte sie nichts haben.

Wie Mad. Doucet das erste und 2temal zu ihrem Sohn gekommen ist, das beliebe der geneigte Leser im Drama selbst zu lesen.

Personen.

Lübin, ein alter Oberrichter von Kimper.

Javotte, dessen Tochter.

Kerbabillard, ein Parlamentsadvocat.

Demois. Precióse, dessen Schwester.

Der Hauptmann.

Mad. Doucet, Javottens Base.

Ein Bedienter des Hauptmanns.

Ein Bedienter Lübins.

(Die Handlung ist in Paris, in einem dasigen Wirthshause, in dem Zimmer des Kerbabillard.)

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Lübin. Kerbabillard.

Lübin.

Sie wissen also meine Meinung, Herr Kerbabillard — Ich erwarte im ganzen Ernste Ihre Antwort, und dies ist auch die Ursache, warum ich so voll Ungeduld zu Ihnen kam.

Kerbab.

Ich habe es immer noch vor Ihren beliebigen Scherz gehalten, wenn sie auf unserer Riese von einer Verbindung, zwischen Sich und meiner Schwester sprachen: aber jezt, da Sie in dem Tone fortfahren, scheint mir

Ihr, mir sonst gedeuchter, Scherz, Ernst zu seyn.

Lübin.

Und für den können Sie es auch annehmen, wenn Ihnen anders nicht ein zu großer Abstand zwischen einem Parlementsadvocaten und einem Oberrichter von Kimper ist.

Kerbab.

Ey, ey, Herr Lübin, zwischen einem Parlementsadvocaten und einem Oberrichter von Kimper, wird wohl der Unterschied nicht zu groß seyn, zumal wenn der Herr Oberrichter 30000 Thaler mehr zahlen kann, als der Herr Parlementsadvocat.

Lübin.

Viel Schmeichelei vor mich, Herr Kerbabillard — Aber darf ich wohl diese Schmeichelei zu meinem Vortheil auslegen?

Kerbab.

Ich werde mir eine Ehre daraus machen, mit einer solchen Familie, als die Ihrige ist, in Verwandschaft zu kommen. So viel aber muß ich Ihnen sagen, daß meine Schwester nicht mehr als 10000 Thaler zu Ihnen bringen kann.

Lübin.

Liebster Herr von Kerbabillard, Sie entzücken mich recht durch Ihre gütige Genehmigung. Was das Vermögen Ihrer Demoiselle Schwester anbelangt, so habe ich dieses, gleich bei dem Anfange unserer Bekanntschaft, und bei dem Gedanken, sie zu der Meinigen zu bekommen, nur als eine Nebensache betrachtet. — Also, mein liebster Freund, Sie genehmigen meine Wahl! und suchen Sie auch zu befördern? —

Kerbab.

Wie ich Ihnen schon gesagt habe: Es gereicht mir und meiner Schwester ganz zu einer besondern Ehre. Und Ihr, und meiner Schwester Alter giebt mir Hofnung, daß ihre Ehe eine der besten seyn wird.

Lübin.

Das wird sie seyn. — O ihr einnehmendes naifes Wesen, ihre zierlichen Reden, und alles, hat mich so eingenommen, daß ich höchst mismüthig würde geworden seyn, wenn Sie mir die Ehre, in Ihre Familie mich aufzunehmen, versagt hätten.

Kerbab.

So könnten wir also den Ehekontrakt morgen ausfertigen lassen, durch eben den

Konsul, der mir zur guten Endigung meines Processes geholfen hat. — Meine Schwester will ich sogleich von ihrem nahen Glücke benachrichtigen.

Lůbin.

Thun Sie es ja, liebster Freund! — Benachrichtigen Sie meine Auserwählte davon, und bringen Sie selbe hieher, damit ich von ihren süßen Lippen es selbst hören möge. Ich werde Ihnen dafür unendlich verbunden bleiben, und in jeder andern Sache zeigen, daß ich der gröste Theilnehmer Ihrer Geschäfte bin. — Aber da kommt sie schon selbst.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Preciöse.

Lůbin.

Wie gerufen, meine Beste! Sie kommen, und gewiß mit Ihnen mein ganzes nahes Glück. Sie haben doch nach der langen Reise von Bretagne nach Paris ausgeruht?

Preciöse. (affectirt)

Vollkommen, mein werthester Herr Lůbin! Ich komme eben aus dem Wirthshausgarten, der ganz nach meinem Geschmack ist, und worinnen ich mich sehr ergözt habe. —

Aber woher schon so früh? — ich dachte ich wäre nur die einzige in Paris, die den Morgengesang der schmachtenden Nachtigal hörte! Aber so ist Herr Lübin eben so rasch und früh auf, als ich, giebt uns die Ehre eines Besuchs, und holt meinen Bruder aus den verdrießlichen Akten hervor, worinn er sich die ganze Nacht vergraben hatte! — Doch, noch eins, was macht Demoiselle Javotte, ihre Tochter, hat sie schon die Erbschaft ihrer Tante in Besiz genommen?

Lübin.

Sogleich als wir ankamen, übergab Madame Doucet, eine Muhme der Verstorbenen, meiner Tochter, die nicht mehr Javotte Lübin, sondern von izt an Demoiselle de Plinville heißt, ihr alles, und sie erwartet stündlich einen Besuch von ihrer werthen Reisegefährtin, daß, wenn sie nicht bald kommt, sie gewiß selbst ihre Aufwartung machen wird.

Preciöse.

Es freut mich aufs stärkste, daß das Lübinsche Haus, so freundschaftlich und gütig zu uns ist.

Kerbab.

In der That, Schwester, Herr Lübin und dessen Demois. Schwester denken höchst freund-

schaftlich, und noch freundschaftlicher, als du denkst, an uns. — Was meinst du wohl, warum Herr Lübin uns so früh besucht?

Preciöse.

Gewiß aus keiner andern Absicht, als die gestiftete Bekanntschaft auf unserer Reise hieher nicht in Vergessenheit kommen zu lassen.

Kerbab.

Gefehlt! gefehlt! weit gefehlt! — Eines Theils hast du wohl recht, aber nicht ganz. — Es ist ganz was anders.

Preciöse.

Nun? — Herr Lübin, können wir Ihnen in etwas dienen, so soll uns nichts angelegner seyn, als Ihnen zu zeigen, wie werth uns Ihre Freundschaft ist.

Kerbab.

Das kannst du nur allein, Schwester! du allein kannst dem Herrn Lübin zeigen, wie sehr du seine Freundin bist.

Preciöse.

So können Sie sichere Rechnung darauf machen, Herr Lübin! Sagen Sie was es ist, und ich will mich des Geschäftes, das Sie mir auftragen werden, eben so sehr annehmen, als des meinigen.

Lübin.

Lübin.

Wollen Sie das thun? meine Beste! — Darf ich Sie bey Ihrem gegebnen Worte betheuren, es zu halten?

Preciöse.

Ja, das können Sie! — Aber es scheint, als wenn Sie ein Mistrauen in meine Freundschaft sezten?

Lübin.

Vergeben Sie, Beste! wenn es Ihnen so geschienen hat. Aber noch bin ich nicht so dreiste, es Ihnen zu sagen. — Ach! lesen Sie nicht in meinen Mienen und Augen was ich wünsche?

Preciöse.

Was sollte ich anders sehen, als die höchste Freundschaft zu uns.

Lübin.

Weiter nichts? (bedeutend)

Preciöse.

Was soll ich mehr sehen? — Ist es nicht genug wenn ich den Ausdruck der höchsten Freundschaft auf Ihrem Gesichte sehe?

Kerbab.

Siehst du nicht etwas von Liebe darauf? —

Preciöse. (betroffen)

Liebe? — Herr Lübin.

Lübin.

O Sie Grausame! Sie sahen es gewiß und wollen es nicht sehen. — Ja, Ihr einnehmendes Wesen und Ihr hoher Verstand haben mich so bezaubert, daß ich bereit bin, mein ganzes Leben zu Ihren Füßen hinzubringen.

Preciöse.

Herr Lübin —

Kerbab.

Du kannst es immer glauben, Schwester, es ist sein ganzer Ernst, wir sind schon mit einander einig, und es kommt blos auf dich an, so wird unsere Freundschaft mit Herr Lübin die vesteste.

Lübin.

Was werden Sie vor ein Urtheil sprechen, angenehme Kerbabillard?

Preciöse.

Stehen Sie auf, Herr Lübin, ich bin bescheiden. Ich kenne die Leidenschaft eines Liebhabers zu sehr, als daß mir diese Stellung nicht bekannt seyn sollte. Viele haben schon auf gleiche Art zu meinen Füssen auf ihren Knien geseufzet, und keiner hat mich in seine Falle locken können.—Ich habe das menschliche Herz von meiner Jugend auf zu lernen gesucht,

sucht, und es ist mir gelungen, daß ich sagen kann, ich kenne es. — Ich kann in jedes Absichten sehen. — Und ob ich schon gewiß bin, daß Sie ohne die geringste Absicht meine Person begehren; so erlauben Sie mir doch zu sagen: daß ein ehrbares Mädchen nie gleich einem Liebhaber die Gesinnungen Ihres Herzens sagen muß, wenn Sie jeden Winkelzug ihres Anbeters völlig kennen lernen will. — Ihre Jahre, die Sie schon ernsthaft zu denken lernen, sollten mir diese Gedanken wohl auf Ihrer Seite benehmen; aber erlauben Sie mir zu sagen, daß Sie mit ihrer heftigen Leidenschaft noch auf einige Zeit Geduld haben, bis ich mich, vor Mädchen, auf eine anständige Art erklären kann.

Lůbin.

Was sagen Sie? grausame Kerbabillard!

Preciöse.

Ich bin nicht grausam, Herr Lůbin, aber der Wohlstand verlangt es so. — Beruhigen Sie sich wenigstens so lange, bis es mit besserm Anstande geschehen kann, mich die Ihrige zu nennen.

Lübin.

Es wird mir schwer werden, Ihnen Gnüge zu thun. — Aber Ihre Befehle sind mir heilig, und ich suche sie zu vollbringen.

Preciöse.

Recht so! — hieran erkenne ich den bescheidnen Liebhaber, den Herr Lübin. — Und damit Sie sehen, daß ich Ihnen nicht ungeneigt bin, so kommen Sie, wenn Sie von meinem Bruder gehen, und holen mich von meinem Zimmer ab, ich will, an Ihrem Arm geführt, die Demoiselle de Pinville besuchen.

Lübin.

O diese Gunst macht mich wieder aufs neue vergnügt, und ich nehme diesen Auftrag mit Freuden an. (Preciöse ab)

Dritter Auftritt.

Lübin, Kerbabillard,

Lübin. Nun kommt es auf Sie an, bester Freund, mich glücklich zu machen; wenn Sie fähig sind, Ihre Schwester zu überreden, daß sie mich heirathet.

Kerbab. (bei Seite)

Meine Schwester will ja ordentlich noch die Spröde spielen, ich dächte ein Mädchen

chen von 35 Jahren, hätte es eben nicht nöthig!

Lübin.

Sie antworten mir nicht, Herr Kerbabillard? Sollten Sie sich etwa zu schwach fühlen, Ihre Schwester bereden zu können?

Kerbab.

Nein, Herr Lübin, ich bedachte nur bei mir, wie meine Schwester, einem solchen Manne, wie Sie nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte! — Und, in der That, ich bin ordentlich böse auf sie, daß sie sich noch erst bedenken will.

Lübin.

Ich will gerne ihre Bedenkzeit abwarten, wenn sie sich nur endlich für meine Liebe erklärt.

Kerbab.

Das muß sie thun; — sie muß sich morgen noch erklären, ihre Frau zu werden. — Sie soll sich gewiß nicht durch ihren eigensinnigen Kopf, eine solche vortheilhafte Partie, als Sie Herr Lübin, sind, verscherzen.

Lübin.

Thun Sie dieses, liebster Freund, so sollen Sie gewiß sehen, daß ich Ihnen alle Erkenntlichkeit zu bezeigen, noch viel zu wenig achte. —

te. — Ja, wenn ich wüßte, ob Sie meine Tochter zur Vergeltung verlangten, so sollte sie keines andern Mannes Frau werden, als die Ihrige.

Kerbab.

Das wollten Sie, Herr Lübin? — o Sie machen mich eben so voll Verwunderung als vergnügt. — Ich wollte Ihnen schon auf unserer Reise, da Sie mir Ihre Liebe zu meiner Schwester sagten, auch mit der meinigen zu Javotten herausplatzen, wenn mich nicht der Unterschied unserer Jahre wieder davon abgeschreckt hätte.

Lübin.

Ein Mann in Ihrem Alter ist noch in seinen besten Jahren, und ich habe immer vor meine Tochter, statt eines jungen Leckers, einen reellen Mann, von mittlerm Alter gewünscht. — Genug erfüllen Sie meinen Wunsch, so ist der Ihrige gewiß auch gewährt, und beide Ehekontrakte sollen in einem Tage zugleich unterzeichnet werden.

Kerbab

Hier haben Sie meine Hand, morgen ist meine Schwester die Ihrige.

Vier-

Vierter Auftritt.

Vorige, des Hauptmanns Bedienter.

Bedienter.

Der Herr Hauptmann, läßt sich erkundigen, ob es dem Herrn von Kerbabillard gefällig wäre, izt von ihm einen Besuch anzunehmen.

Kerbab.

(mit vielen Komplimenten) Wenn der Herr Hauptmann die Gnade vor mich haben will, und sich zu mir her bemühen, so wird es mir außerordentlich schmeichelhaft seyn, ihm in meinem Zimmer meinen unterthänigen Respekt zu machen.

Bedienter.

Ganz wohl. (indem er abgeht) Potz Narren und kein Ende mit seinen Komplimenten.

Fünfter Auftritt.

Lübin, Kerbabillard.

Lübin.

Da der Herr Hauptmann kommt, und Sie neue Unterhaltung haben werden, so will ich auch meinen Auftrag vollbringen,

und meinen angenehmen Besuch mit mir nach Hause führen.

Kerbab.

Wäre es nicht so, so wollte ich Sie wohl noch bei mir zu behalten bereden: aber so bitte ich Sie selbst zu gehen, und alles wohl einzurichten.

Lübin.

Vor mich tragen Sie keine Sorge, es ist alles schon so gewis, als der heutige Tag. — Wir sehen uns bald wieder, liebster Freund. (ab)

Sechster Auftritt.

Kerbabillard (allein)

Kerbab.

Lustig, heute! Kerbabillard, vergiß alles, was die übellaunigte Fortuna, dir bisher zu leide gethan. Geniesse alles izt, nun dein Alter kommt, was sie deiner Jugend versagte. — Der Proceß gewonnen, der mir zu einem Vermögen hilft, wodurch ich mir die einträglichste Charge kaufen kann. — Das jüngste, schönste, liebenswürdigste Mädchen, bekomme ich noch zu meiner Frau. — Den besten Freund habe ich an dem Hauptmann

von

von Pontevez gefunden! — Was fehlt mir denn nun noch? — Nichts! — O wenn der Hauptmann doch käme, daß ich ihm von meiner baldigen Heirath erzählen könnte; recht viel wollte ich ihm von meiner Braut vorschwatzen.

Siebenter Auftritt.

Kerbabillard. Der Hauptmann.

Kerbab.

Ihr unterthänigster Diener, gnädiger Herr von Pontevez, es gereicht mir zur besondern Gnade, daß Sie sich auf mein Zimmer bemühen, und mich Ihrer Gegenwart würdigen.

Hauptm.

Keine Komplimente, Herr Kerbabillard, sie sind bei Freunden überflüßig geworden — Sie zeigen immer noch einige Zurückhaltung gegen diejenigen, dem man sie bezeugt. — Wir wollen sie bey uns ganz bey Seite setzen.

Kerbab.

Wie Sie befehlen Herr Hauptmann. — Aber womit kann ich Ihnen aufwarten, oder die Zeit vertreiben? — Oder kommen Sie etwa gar, mir ein kleines Geschäft zu über-

ge.

geben, so will ich die Stärke meines Diensteifers gegen Sie auf das schleunigste bezeigen.

Hauptm.

Keines von diesem! — Ich komme nur mir in Ihrer Gesellschaft die Zeit zu verkürzen. —

Kerbab.

Ich bedanke mich vor die gnädige Geneigtheit zu mir. — Aber ich befürchte, ich möchte zu unfähig seyn, Sie mit einem launigten Gespräch zu unterhalten.

Hauptm. (bei Seite)

Der Mann ist wohl vom Plauder- und Komplimententeufel ganz besessen — Und ich befürchte das nicht, Herr Kerbabillard, vielmehr verspreche mir in Ihrer Gesellschaft das gröste Vergnügen, so wie ich es schon oft genossen.

Kerbab.

O zu viel Schmeichelei vor mich. — Doch habe ich Ihnen izt eben was neues zu sagen, ja, was ganz neues. — Denken Sie nur, Gott Hymen will mich noch mit einem der schönsten Mädchen von Frankreich an seinen Wagen spannen.

Hauptm.

Hauptm.

In der That, Herr Kerbabillard? — Das freut mich sehr, daß Sie bei diesem Herrn so gut angeschrieben sind, und Ihnen die beste Partie von der Welt giebt! — Ich gratulire Herr Kerbabillard.

Kerbab.

Ich habe Ursache vor Ihre gütige Theilnehmung meinen unterthänigsten Dank zu geben.

Hauptm.

O Sie sind heute überaus höflich! — Sie machen es ja ganz so wie ein Mann nach dem großen Welttone. — Wenn Sie länger so fortfahren, so werde ich meine soldatischen Komplimente müssen be Seite legen, und jene galante hervor suchen müssen.

Kerbab.

O Sie machen es ja so, daß es höchst unartig seyn würde, wenn man Ihnen nicht mit einem Komplimente antwortete. — Ihre artige Reden in solchem ungekünsteltem und leichtem Ton —

Hauptm.

Keine Lobeserhebungen Herr Kerbabillard! — Erzählen Sie mir lieber von Ihrem Mädchen, wer sie ist, wie schön sie ist, ihre muntern

tern blauen Augen, ihre frische rothe Wangen, und was ein Liebhaber an einem Mädchen alles schön findet.

Kerbab.

Gegen Sie, gnädiger Herr Hauptmann, getraue ich mir keine allzulebhafte Schilderung zu machen: denn, mahlte ich sie wirklich so schön, wie sie ist, so würde mir der Herr Hauptmann vielleicht Einspruch zu machen suchen; und mahlte ich sie schlecht, so würde ich höchst ungerecht an ihr handeln.

Hauptm.

Meine Person, wird gegen die Ihrige niemals im Stande seyn, Sie aus dem Herzen eines Mädchens zu stoßen, Sie werden vor mir immer ihres Sieges gewiß bleiben.

Kerbab.

Verdiente dies nicht wieder eines der größten Komplimente von mir? — Aber ich gehorche. — Wissen Sie demnach, meine Geliebte, und auch bald, bald Braut, ist des Herrn Lübins Tochter, die Mademoiselle Javotte, welche auf dem Reisewagen stets an meiner Seite saß.

Hauptm. (etwas bestürzt.)

So!

Kerbab.

Hören Sie, wie sich die Sache zutrug. — Ob ich gleich schon längst während unserer Reise auf die Demoiselle Lübin meine Augen geheftet hatte, so gelang es mir doch niemals mich vor ihre Liebe zu erklären. — Heute kommt Herr Lübin, und verlangt im ganzen Ernste, die Einwilligung zu meiner Schwester Heirath, und verspricht mir, wenn ich sie bewegen kann, daß sie ihn heirathet, mir seine Tochter zur Vergeltung zu geben. — Wer war freudiger als ich; ich versprach ihm alles, und morgen sollen zu unserer beider Heirath die Ehekontrakte ausgefertigt werden.

Hauptm. (wie vor)

Schon morgen? (bei Seite) Muth, Pontevez, du must dich nicht verrathen, vielleicht erfährst du mehr, was dir nutzen kann. (zum Kerbab.) So werden Sie ja in der Geschwindigkeit der glücklichste Mann, von einer liebenswürdigen Frau.

Kerbab.

O Sie unvergleichlicher Herr Hauptmann, wie freut es mich, daß Sie so freundschaftlich Theil an meinem Glück nehmen.

Hauptm.

Es wäre äußerst schlecht von mir gedacht, wenn Ihre Freundschaft zu mir nicht so viel sollte wirken können. (bei Seite) O Javotte, mein Herz bebt vor dich, indem ich mich äußerlich freudig stellen muß.

Kerbab.

Sie sollen auch unsere Hochzeit durch Ihre Person mit verherrlichen, und sollten Sie deswegen auch vierzehn Tage länger in Paris bleiben.

Hauptm.

Es soll mir ein recht freudiger Tag seyn. (bei Seite) Himmel, verhüte es, daß es nicht geschieht, oder setze ihn so späte, als möglich, hinaus, um für sie und mich Zeit zu gewinnen. (zu Kerbab.) Ja, ja, der allervergnügteste Tag soll es werden, den ich je in meinem Leben gehabt habe.

Achter Auftritt.

Vorige. Preciöse.

Preciöse.

Ihre Dienerin, Herr Hauptmann! So früh schon einen Besuch zu uns! Und ich konnte nicht die Ehre haben Ihnen vor meinem Bruder einen guten Morgen zu wünschen.

Hauptm.

Hauptm.

Und ich, Mademoiselle, hätte kaum geglaubt, so früh das Glück zu haben, Ihnen die Hand zu küssen.

Kerbab.

Ich denke, du bist mit Herr Lübin zur Demoiselle de Plinville gegangen.

Preciöse.

Ich komme von daher eben zurück, mit der Demoiselle de Plinville, Madame Doucet, und Herr Lübin. Die be den erstern hatten sich schon angekleidet, um zu uns zu kommen, weil ich mit Herr Lübin hinkam; da sie sichs nun vorgenommen hatten zu uns zu kommen, so gingen wir wieder zurück mit ihnen und zu uns. Ich habe sie indeß in den Garten geführt, woselbst sie dich, und den Herrn Hauptmann erwarten.

Kerbab.

Nun, gnädiger Herr Hauptmann, ist es Ihnen gefällig, mit uns in den Garten zu gehen, und der freien Luft zu genießen? — Du, Schwester, besorge vor die Damen Chocolade und Gebacknes, vor die Chapeaux aber Champagner.

Preciöse.

Es soll geschehen, Herr Bruder, belieben Sie nur indeß zur Gesellschaft zu gehen. Der Herr Hauptmann und ich werden bald nachkommen, ich habe nur noch einige Worte mit ihm allein zu sprechen.

Kerbab.

Nur daß du den Herrn Hauptmann nicht zu lang aufhältst, sonst komm ich wieder zurück, und hole Sie. (ab)

Neunter Auftritt.

Preciöse. Der Hauptmann.

Preciöse.

Herr Hauptmann, Sie werden es doch nicht ungnädig nehmen, wenn ich mich nach Ihrem Befinden erkundige? — Ich wagte solches nicht in Gegenwart meines Bruders zu thun, weil er will, daß ich den alten sechzigjährigen Oberrchter heirathen soll. — Haben Sie wohl geschlafen?

Hauptm.

Recht wohl, Mademoiselle, ich wünsche, daß Sie sowohl mögen geruht haben. (bey Seite) Wo will das hin?

Preciöse

Ich habe so ziemlich geschlafen, aber mein Bruder macht mir einen traurigen Tag. — Sie, die Sie Weltkenntniß und feinen Geschmack haben, urtheilen Sie selbst, wie kann ich einen Mann von solchem Verstande und Alter lieben, und doch soll ichs thun, blos, weil der Herr Bruder die Demoiselle haben will.

Hauptm. (bey Seite)

Huy! — Sie sind in der That zu bedauren, Mademoiselle! — Sie verdienten ihres Charakters und ihrer Tugenden wegen, noch einen recht jungen, feurigen und artigen Jüngling. — Aber das Schicksal spielt uns Sterblichen oft einen empfindlich boshaften Streich.

Preciöse.

Sie reden recht, Herr Hauptmann. — Es haben schon oft die besten Jünglinge um mich angehalten, aber ein kleiner Fehler, den sie an sich hatten, und den ich bemerkte, den andere mit weniger Menschenkenntniß nicht würden bemerkt haben, machte, daß ich Ihnen immer meine Hand versagte. — Sollte ich den Herrn Lübin heirathen müssen, so hätte mir das Schicksal in meinem Leben noch nicht em-

empfindlicher mitgespielt, und ich würde die unglücklichste Person von der Welt seyn.

Hauptm.

Vielleicht daß sich das Schicksal gegen Sie noch anders entschließt. — Vielleicht daß es gegen eine verdienstvolle Schöne weniger hart ist, als gegen alle andre Menschenkinder.

Preciöse.

Sie sind ein unvergleichlicher Mann, Herr Hauptmann! wenn Sie Herr des Schicksals wären, gewiß das meinige würde das beste seyn. — Oder wäre es weniger ungerecht gegen mich, es würde mich eher mit Ihnen, als mit dem alten Lübin verbinden.

Hauptm.

Vielleicht. (bey Seite) Ich glaube, die Närrin will an mich eine Liebeserklärung thun.

Preciöse.

Ich gestehe Ihnen, Herr Hauptmann, daß ich viel wage, als ein Frauenzimmer, welches alle die Eigenschaften besitzt, welche ich habe, und welche Sie selbst an mir sehen, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich gegen die Vorzüge, welche Sie vor allen Männern und gegen alle diejenigen, welche sich sonst meine Anbeter nannten, behaupten, nicht unem-

pfind-

pfindlich geblieben, sondern so voll Liebe zu Ihnen bin, daß ich es Ihnen selbst gestehe. Ich hoffe Sie werden als ein Weltmann so viel Einsicht haben, und der Tugenden wegen, die ich besitze, mit Freuden meine Hand annehmen.

Hauptm. (bestürzt)

Himmel — täuschen mich meine Ohren — Der Demoiselle de Kerbabillard ihre Liebe! — Sie sehen meine Verwunderung — ich kann nicht antworten.

Preciöse.

Ich dachte wohl, daß Sie diese Erklärung in Entzücken setzen würde. — Ich hätte freilich bedachtsamer seyn sollen! — Aber besinnen Sie sich nur bald, und zögern Sie nicht mir zu antworten; — denn es wird Zeit zu der Gesellschaft zu gehen, damit sie nicht argwöhnen. — Nun?

Hauptm.

Ich kann noch nicht aus meinem Erstaunen kommen. — Wie Mademoiselle? — Ihre Hand im Taumel anzunehmen, und sobald, ohne mich besser davon zu überzeugen! — Erlauben Sie mir wenigstens so lange Frist, bis ich Ihnen ohne Verwunderung, Entzückung, und Erstaunen meine Hand geben kann!

 Preciöse.

Preciöse.

Was soll diese Zögerung bey Ihnen? von dem ich glaubte, bei dem Herrn von Pontevez würde dieses nicht statt haben. — O Sie Schwacher! — Doch wollte ich Ihnen gerne Zeit lassen, aber mein Bruder, und Lübin verlangen von mir morgen ein Geständniß, und soll ich Ihnen nicht entrissen werden, so muß ich wenigstens das Ihrige noch heute haben.

Hauptm.

O nun erkenn ich Ihren ganzen großen Werth, izt komme ich erst aus meinem Erstaunen, aber meine Erkenntlichkeit hat eben solche Größe erlangt, als diese: so, daß ich ganz von Ihrer Gütigkeit gerührt bin. — Die kurze Zeit, welche Sie mir lassen, ehe ich mich erkläre, will ich dazu anwenden, daß ich meine allzu lebhaften Phantasien mäßige, und dann könnte es wohl geschehen, daß Ihre Wünsche erfüllt würden.

Preciöse.

Thun Sie dieses ja so geschwind als möglich, und machen Sie sich eines Glücks gewiß, das so viele andere gerne haben wollten, und nicht bekommen. — Ich will vorher in den Garten gehen, damit mein alter

Lieb-

Liebhaber nicht etwa mit eifersüchtigem Auge unsere Liebe entdecke. — (indem sie geht) Nur erklären Sie sich so geschwind als möglich, und kommen Sie bald nach. (ab)

Zehnter Auftritt.

Der Hauptmann (allein)

Hauptm. (der ihr nachsieht)

Da geht sie, die Närrin, die sich einbildet, ihr überlästiges, hohes Aftergeschwätz mache sie in aller Augen angenehm, und ihre Liebe zu einer Mannsperson sey ein großes Geschenk. — Doch, ihre Leidenschaft will ich mir zu nutze machen, um Lübins Vorhaben zu zernichten, und nun gleich in den Garten zu meiner geliebten Javotte eilen, um Gelegenheit zu bekommen, mit ihr insgeheim sprechen zu können, und dieses alles suchen zu verhindern. (ab)

Zweite Handlung.

Ein Garten

Erster Auftritt.

Javotte. Madam Doucet.

Javotte.

Glauben Sie, daß ich izt glücklicher bin, glücklicher als jemals, nun, da ich neben dem Vermögen meines Vaters, noch dieses meiner Tante bekommen, und Demois. de Plinville heisse? — Nein, als Javotte Lubin, war ich glücklicher, und wär es noch, wenn ich noch so hiesse.

M. Douc.

Warum diese Sprache? meine Beste! und warum fliessen diese Thränen? Reden Sie offenherzig zu mir, als mit einer Freundin, und ich werde Ihnen helfen, wenn es geht.

Javotte. (weinend)

Wolten Sie dieses thun, beste Frau Muhme?

M. Douc.

O so sagen Sie geschwind Ihr Leiden, und Sie sollen überzeugt werden, daß ichs thun will.

Javotte.

Javotte.

Nun so bitte ich Sie, helfen Sie mir eine Heirath vernichten, die sich mein Vater in den Kopf gesezt hat, und wofür mir graust. — Er will, daß ich den Kerbabillard heirathen soll, weil er dadurch in den Besitz der Preciöse gelangt, und morgen schon soll die Heirath geschlossen werden. — Sie haben ein Recht von Seiten meiner Tante, sich dieser widersetzen zu können, und ich be. beschwöre Sie bey unserer Liebe, daß Sie Ihre Vollmacht brauchen, um selbige zu verhindern.

M. Douc.

Diesem Manne sollen Sie gewiß nicht zu Theil werden, verlassen Sie sich auf mich. — Ich werde Sie ihm auszureden suchen, so lange ich kann. — Hätte Ihnen ihre Tante blos ein Vermögen hinterlassen, um dadurch in eine alberne Familie zu kommen? — Die Preciöse, eine affektirte Närrin; — ihr Bruder, das lächerlichste Geschöpf von der Welt. — Nein, nein, alle meine Kräfte will ich anwenden, daß meine liebe Muhme nicht diesem Geschöpfe aufgeopfert wird.

Javotte.

Javotte.

O Sie unvergleichlich gütige Frau Muhme, ich bekomme dadurch aufs neue ein Geschenk aus Ihren Händen, welches mich in dem Besitz des erstern neues Leben und Ruhe fühlen lassen wird.

M. Douc.

Es rauscht hier etwas. — Stille, damit wir nicht behorcht werden. — Der Officier aus der Gesellschaft kommt daher.

Javotte. (bei Seite, indem sie ihm entgegen sieht) Mein geliebter Hauptmann von Pontevez.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Hauptm.

Hauptm.

Ist es erlaubt, meine Damen Sie in Ihrer Stille stören zu dürfen? — Vermuthlich haben Sie sich von der Gesellschaft getrennt, um in Ihrer Unterredung ungestört zu bleiben.

M. Douc.

Meine Muhme hatte mir nur eine Kleinigkeit zu sagen: diese ist vorbey, und wir wollten uns eben wieder zur Gesellschaft begeben.

Hauptm.

Hauptm.

Sie gehn in jenem Ende des Gartens in der Seitenallee spatzieren. Ich verließ sie mit Willen. Sie hatten ein Gespräch, worin ich nicht mit interessirt war, und welches sie mir schon den ganzen Tag vorgeschwazt haben. — Herr Lübin will die Demoiselle Kerbabillard, und ihr Bruder hergegen soll davor die Tochter des Herrn Lübins heirathen. — Sie, Mademoiselle fingen mich an zu dauren, weil Sie, in Wahrheit, ein ander Schicksal verdienen. — Ich ging bei Seite, und bin endlich hieher gekommen, wo ich die Ehre hatte, Sie zu finden, — Sie meine ehemalige Reisegefährtin.

Javotte.

Geliebte Base, dies ist der Herr Hauptmann von Pontevez, der mit uns von Rennes bis hieher gereist ist, und ich habe die Ehre, Ihnen selben, als einen artigen Mann vorzustellen. — Und Sie, Herr Hauptmann, erkennen in selbiger meine theure Base, und nunmehrige Mutter.

Hauptm.

Es freut mich unendlich, daß ich das unvermuthete Glück habe, eine Verwandte aus einem Hause kennen zu lernen, von dessen Gü-

tigkeit zu mir ich schon 5 Tage überzeugt bin. —

M. Douc.

Ich bin von Ihrer guten Denkungsart zu uns Ihnen unendlich verpflichtet, und es freut mich eben so sehr, daß wir mit einem Manne sind bekannt worden, dessen angenehmer Charakter uns nichts anders als Vergnügen verspricht.

Hauptm.

Sehr schmeichelhaft vor mich. Ich kann Ihnen mit nichts anders antworten, als mit einem schweigenden Handkuß. — Doch ich habe izt eine sonderbare Rolle zu spielen. — Die Demois. Kerbabillard soll den Herrn Lübin heirathen, und zu gleicher Zeit, da ihr dieses angezeigt wurde, fängt sie an ihre Liebe zu mir zu erklären, entweder dem Herrn Lübin eine Posse zu spielen, oder mich zu martern, denn sie fällt mir überaus lästig. Aus gewissen Ursachen darf ich Ihre Liebe nicht sogleich ausschlagen, und deswegen muß ich mich dem Vergnügen entreissen länger Ihre Gesellschaft zu genießen. — Ich sehe Sie vielleicht bald in der Gesellschaft wieder. (ab)

Dritter Auftritt.

Mad. Doucet. Javotte.

Javotte. (bei Seite)

Welche Verwickelung! — wie wird sich dieses alles enden? — Himmel, erhalte mich für meinen Pontevez! (laut) Nicht wahr, beste Base, der Hauptmann ist doch in allem Betracht ein artiger und gefälliger Mann?

M. Douc.

Ja! bestes Kind, das ist er! — er gefiel mir bald bei dem ersten Anblick in der Gesellschaft; sein Schweigen unter den abgeschmackten Plauderern machte ihm Ehre, und nun, da ich ihn besser habe kennen lernen, gefiel er mir so sehr, daß ich, ohne eitel zu seyn, gestehe zu sagen, daß ich ihn lieber hätte umarmen wollen.

Javotte. (schäkernd)

Da wir so beisammen saßen, und ich alle verliebte Paare so ansahe, den Herrn Kerbabillard mit mir, meinen Vater mit der Demoiselle Kerbabillard, durchfuhr mich gleich der Gedanke, der Herr Hauptmann könnte mit deiner geliebten Base wohl das dritte Paar ausmachen.

M. Douc.

Keine Schäkerey darüber, liebe Lose! ich gestehe es, ich liebe den Hauptmann, nicht allein, weil er liebenswürdig ist, sondern, mein Herz fühlt so einen gewissen unwiderstehlichen Hang von Liebe zu ihm, die fern von einer leidenschaftlichen Liebe ist, welche meinen Jahren nicht angemessen wäre.

Javotte.

Verzeihen Sie, meine Beste, ich dachte nur, weil sich alles hier so wunderbar paarte, so müste sich keines von der Gesellschaft ausschließen.

M. Douc.

Warten Sie nur, Schäkerin, wenn Herr Kerbabillard Ihr Mann seyn wird, wird Ihnen ihr Schäkern schon vergehen.

Javotte

Beste Base — (schmeichlerisch bittend)

M. Douc.

Still, izt kommt Herr Lübin, von dem werden Sie gleich mehr erfahren, was aus der Sache werden soll.

Vierter Auftritt.

Vorige. Lübin.

Lübin.

Recht schön, daß ich Sie hier allein finde. Ich habe Ihnen einige Sachen von Wichtigkeit zu sagen, die keinen Aufschub leiden. — Morgen soll mein Verlobungstag mit der Demoiselle de Kerbabillard seyn, und da der Herr von Kerbabillard meine Tochter eben so sehr liebt, als ich seine Schwester, so soll zugleich diese Verlobung mit gehalten werden. — So viel wollte ich Ihnen nur zur Nachricht sagen, damit es Ihnen nicht unerwartet kommt.

Javotte. (heimlich)

Liebste, beste Base, ich bitte stehen Sie mir bei.

M. Douc.

Erlauben Sie, Herr Vetter, daß ich auch ein Wörtchen dazu sprechen mag; als Vorgesezte, die Mutterstatt bey Javotten vertreten soll, glaube ich diese Vollmacht zu behaupten: — Javotte ist noch jung, hat all ihre ansehnlichen und weitläuftigen Verwandten noch nicht gesehen, und es giebt daher für die Demoiselle de Plinville noch gute Partien ge-

nug, als daß man sie erst in Bretagne suchen darf.

Lübin.

Aber sagen Sie mir doch, meine hochzuverehrende Base, was haben Sie denn gegen den Herrn von Kerbabillard einzuwenden? — Obgleich sein Vater nur ein Procurator, so ist er doch aus einem guten adlichen Hause, hat 50000 Thaler im Vermögen, und ist in Willens, wie er sagt, sich eine ansehnliche Bedienung zu kaufen.

M. Douc.

Das mag alles seyn, wie es will, Herr Lübin, so werde ichs doch in Ewigkeit nicht zugeben, daß Javotte einen Erzprascher und Narren aus Bretagne heirathen soll. — Sein einschultriger Rücken, muß ihn schon lächerlich machen, den er bei jedem Ausdruck eines Worts in Bewegung sezt. — Ich glaube auch nicht, daß die verstorbne Tante, ihr dazu ihr Vermögen und sogar ihren Namen gegeben habe, damit er nach Bretagne in eine solche Familie kommen soll.

Lübin.

Ich bin Vater meiner Tochter, und wenn ich will, daß sie den Herrn von Kerbabillard heirathen soll, so will ich doch sehen, wer

sich dawider setzen sollte. Ich schere mich viel um alle die Anverwandten meiner Tochter, und wenn Sie, Jungfer Muhme, Ihre Einwilligung nicht dazu geben wollen, so kann Javotte ihr Bündel zusammen machen und reisen, und dann will ich sie schon folgsam machen.

(ab)

Fünfter Auftritt.

Mad. Doucet. Javotte.

M. Douc.

Gut, und wir wollen sehen, wer mehr ausrichten wird, Sie mit Ihrer Grobheit, oder ich mit meiner Liebe zu Javotten, die sie ewig behalten wird. — Jezt verlaß dich ganz auf mich, liebe! ich sehe dein Unglück, worein dich dein Vater stürzen will, und dieses kann ich nicht zugeben, so lange du den Namen de Plinville behältst und behalten wirst.

Javotte.

Und ich verlasse mich auch ganz auf Sie, b:ste Base! — hören Sie auf mir zu helfen, so bin ich gewiß meinem Tode nahe. — O ich zitterte am ganzen Leibe, als mein Vater so hart mit Ihnen sprach.

M. Douc.

Fürchte nichts mehr; von izt an wirst du in mir nicht mehr deine liebe Base handeln sehen, sondern deine zärtliche Mutter, und dieses Namens will ich mich bei dir verdienter machen, verdienter, als dein Vater sich des Vaternamens an dir macht.

Javotte.

O lassen Sie sich küssen, meine beste Base! meine liebe Mutter! — Ihre Zärtlichkeit gegen mich wird auch die Liebe zu Ihnen immer mehr und mehr anflammen. — Ja, Ihre zärtliche Gesinnungen locken mir ein Geheimniß ab, mit dem ich vielleicht gestorben wäre, und mit mir ins Grab genommen hätte.

M. Douc.

Rede frei, Beste! und vertraue dich mir ganz. — Ist es dein Glück, so werde ich dich in jeder Sache unterstützen, und wär es dein Unglück, so werde ich dich, indem ich dirs versage, auch lehren, dich drein zu finden.

Javotte. (schamhaft)

Der Hauptmann von Pontevez gestand mir auf unserer Reise hieher, daß er mich liebe, und daß er blos meinetwegen, die Reise mit gemacht habe. — Sein einnehmendes Wesen,

sen, seine Jugend und alles, haben mich auch nicht unerkenntlich vor seine Liebe gelassen. — Ja, ich gestehe es Ihnen, Theuerste, daß ich ihn wieder liebe.

M. Douc.

An dieser Liebe hast du nicht wohl gethan, daß du ihr dein Herz geöfnet hast. — Du hättest erst seine Liebe untersuchen sollen, aus was für Absichten er dich liebt, ob blos deiner Schönheit wegen, und aus Wollust, oder deines Vermögens wegen, oder sonst aus irgend einer Absicht, welche die Mannspersonen nur haben. — Und ob ich zwar gern den Hauptmann entschuldige, und besser von ihm denke, so ist deine Liebe zu ihm, doch schon deswegen strafbar, weil es ein heimlich Bündnis ist.

Javotte. (weinend)

Sagen Sie alles, beste Base! daß ich strafbar bin, und daß meine Liebe schlecht sey: aber sagen Sie auch, meine Mutter! daß ich nicht länger strafbar bleiben wollte, indem ich mich Ihnen entdeckte. — Und daß ich die Liebe des Hauptmanns zu mir gar sehr prüfte, eh' er den Sieg über mein Herz erhielt. — Daß er rechtschaffen und edel handelt, zeigen diese Thränen, welche ich

nicht vergießen würde, wenn er nicht edel an mir handelte.

M. Douc.

Weine nicht, Mädchen, ich werde nicht untersuchen, ob dein Liebhaber deiner würdig, und ob es keine zu ungleiche Partie vor dich ist; das Uebergewicht hält er schon in meinen Augen gegen den Kerbabillard, und die Grobheit deines Vaters macht, daß ich je eher je lieber eine Untersuchung anstellen werde.

Javotte.

O wie soll ich Ihnen genug danken? liebste Mutter! — Könnte Ihnen mein Kuß genug Dank seyn, mit den feurigsten Küßen wollte ich Sie stets überströmen, und lange sollte mein Mund nicht von dem Ihrigen lassen.

M. Douc.

Seht doch, seht doch, wie die Erfüllung des Wunsches der Liebe, ein Mädchen vor Dank schmelzen machen kann. —

Javotte.

Wär ich weniger dankbar, so wäre ich Ihrer gütigen Zusage nicht werth. — Ich glaube, daß dieses Geschenk, meinen Geliebten zu bekommen, über alle Sphären der Erkenntlich-

keit geben muß, und daß mein Dank noch viel zu wenig ist.

M. Douc.

Krame izt nicht zu viel von verliebter Empfindelei aus, wir wollen hier an diesem Orte damit keine Zeit verlieren, sondern wir wollen uns aus der verdrießlichen Gesellschaft und zu Hause begeben, und dem Hauptmann schreiben, daß er heimlich zu uns kommen kann. Besteht er in seinem Examen, nun so sollen eure Wünsche nach allen meinen Kräften zu ihrem Zwecke gelangen.

Javotte.

O thun Sie es ja, ich bitte Sie nochmals. — Ich gehe sogleich mit Ihnen, mit der völligen Ueberzeugung, daß der Hauptmann gewiß bestehen wird. — Doch kommen Sie bald, sonst bekommen wir wieder eine unangenehme Visite, — ja gewiß, — sagt' ichs doch, — die verdrießlichste Visite von der Welt, — die Preciöse, meine unleidliche Nebenbuhlerin.

Sechster Auftritt.

Vorige. Preciöse.

Preciöse.

So ganz allein meine hochzuehrende Madame Doucet, mit Ihrer liebenswürdigen Schülerin und Pflegetochter? Ich habe Sie mit der grösten Emsigkeit im ganzen Garten gesucht, und doch nicht eher das mir unendlich schäzbare Glück gehabt, Sie zu finden, als bis izt.

M. Douc.

Erlauben mir Mademoiselle zu sagen, daß wir Ihnen das Glück streitig machen, daß, indem Sie sich die Mühe gegeben haben, uns zu suchen, das Glück unser sey, nachdem selbes Sie zu uns geführt hat. (bei Seite) Verdammter Zwang, Ihre unleidlichen Komplimente erwiedern zu müssen.

Preciöse.

Der Oberamtsrichter soll, unsern Streit zu schlichten, nichts bekommen, wir wollen das Glück unserer Zusammenkunft mit einander theilen.

M. Douc. (schlecht verbeugend) Wie Sie wollen.

Preciöse.

Nun gut, so wären wir darüber einig. — Aber sagen Sie mir, wo mag nur der Hauptmann seyn, man kann von seiner, sonst angenehmen Gesellschaft heute sehr wenig profitiren. — Er scheint ein großer Anhänger der Natur zu seyn, und warlich, es ist nichts schöner, als im Grünen, umdüftet von dem ambrasüßen Geruch der Blumen und der Baumblüthe, unter dem Gesang der Vögel, und dem Gesang der liebeschmachtenden Nachtigal zu spatzieren.

Javotte.

Sie haben recht, Madem. de Kerbabillard, es ist das schönste Vergnügen, das man sich nur erdenken kann. — Ich gesteh es, dies ist auch so mein Lieblingshang.

Preciöse.

Und der meinige auch. — O wie schön wir zusammen sympathisiren! lassen Sie Sich davor umarmen meine liebste de Plinville! — Wie schön ists, wenn zusammen harmonirende Gemüther sich unvermuthet finden. — Welch ein schönes Kleeblatt wär es, wenn der Herr Hauptmann von Pontevez noch hier wäre. — Wo er nur stecken mag?

M. Douc. (ungedüldig)

Nicht längst ging er hier vorbei, und machte uns seine Verbeugung.

Precióse.

So! So! — Nun gut, so wollen wir hier bleiben, das Oertchen scheint nicht uneben zu seyn, und wie könnt es auch, da sichs meine liebe Reisegefährtin und Madame Doucet zum Aufenthalt gewählt haben, bis der Hauptmann kömmt.

Javotte. (bei Seite zur Doucet)

Liebste Base, dort kommt Kerbabillard; empfehlen wir uns nur.

M. Douc.

Sie werden vergeben, daß wir uns empfehlen, meine zu Hause liegenden Geschäfte lassen nicht länger zu uns hier zu verweilen. — Leben Sie wohl, vielleicht haben wir die Ehre, Ihnen in unserm Hause aufzuwarten.

Javotte.

Ich verspreche mir dies schon von Ihnen so bald als möglich.

Precióse. (affektirt verbeugend)

Ich werde Ihren angenehmen Besuch, so bald als möglich erwiedern.

M. Douc.

M. Douc. (bei Seite, indem sie gehen)

Nicht wahr! Mühmchen? wir werden es ihr vergeben, wenn sie ihren Besuch auch ein wenig spät hinaussezt.

Javotte.

Von Herzen gern.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Kerbabillard.

Kerbab.

(indem Mad. Doucet und Javotte abgehen wollen) Wo wollen Sie hin? meine Damen! Sie werden uns doch nicht verlassen wollen?

M. Douc (sich umwendend)

Nicht anders, wir müssen nach Hause. — Leben Sie wohl, Herr Kerbabillard.

(beide ab)

Kerbab.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen.

Achter Auftritt.

Preciöse. Kerbabillard.

Kerbab.

Sonderbar! (den Kopf schüttelnd) nachdem ich Javotten lange gesucht, und endlich hier finde, verläßt sie mich mit ihrer Base.

Pre=

Preciöse.

Nein Bruder! du darfst es nicht glauben, daß sie dich deinetwegen verlassen, sondern noch ehe du kamst, empfahlen sie sich bei mir.

Kerbab.

Aber Javottens Vater sagte mir: Er hätte sich mit Madame Doucet unserer Heirath wegen gezankt, und meint nun, daß es schwer halten würde, eh' ein Vergleich würde getroffen werden können.—Ich glaubte also, sie wären aus Bosheit nach Hause gegangen.

Preciöse. (bei Seite)

Das wäre schön, wenn es so wäre, o wie freue ich mich! (laut) Aber lieber Bruder! wer heist uns auch so sehr eilen? solche übereilte Ehen thun selten gut. — Laß dir und mir doch mehr Zeit zur gesunden und vernünftigen Ueberlegung.

Kerbab.

Was hilft all das Ueberlegen? — Es ist überlegt genug, kein reicher, jünger und schöner Mädchen bekomm ich doch nicht mehr als Javotte ist. — Und du, müstest auf immer Verzicht aufs heirathen thun, wenn nicht der alte und reiche Lübin käme, und dich aus dem Joche der alten Jungferschaft risse.

Pre-

Preciöse.

Der Herr Bruder reden sehr unbescheiden! — Als wenn es keine Männer mehr in der Welt gäbe, als den alten Knicker Lübin. — So einen Mann kann ein Mädchen in meinen Jahren blos aus Zwang oder aus Desperation nehmen, — und bei mir ist keins von beiden. — Ich bekomme allemal noch Anbeter genug, welche mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und wenn ich denen noch jung und reizend genug bin, was darf denn da der Herr Bruder so schreien. — Ich sehe immer noch so jung aus, als ein Mädchen von zwanzig Jahren.

Kerbab

Vergieb Schwester, wenn ich dir sage, deine Eigenliebe ist zu stolz. — Wie kannst du dir einbilden, daß ein Mädchen von 35 Jahren, noch so jung aussehen kann, als ein Mädchen von 20 Jahren. — Doch dem sei wie ihm wolle, entschließen mußt du dich, und das blos meinetwegen, damit ich die schöne Javotte bekomme. Das Blatt könnte sich wenden, daß Herr Lübin seinen Vorsatz änderte, und dann säßen ich und du.

Neunter Auftritt.

Vorige. der Hauptmann. Lübin.

(beide hören die Hälfte von Kerbabillards Rede, Lübin stößt den Hauptmann immer, und giebt ihm durch Mienen zu verstehen, wie er seine Partie nähme, und der Hauptmann lacht heimlich, daß er sich des lauten Ausbruchs fast nicht enthalten kann.)

Lübin. (sie treten näher)

Nein, bester Herr von Kerbabillard, ich werde gewiß meinen Vorsaz nicht ändern, und auch niemand anders soll mein Concept verrücken, — und wenn zehn Muhmen da wären, die sich dagegen spreizten. Wenn nur anders die angenehme Kerbabillard nicht länger mein Vergnügen aufschiebt, mich den Ihrigen nennen zu können.

Kerbab.

Und ich, — ich brenne vor Verlangen, und erwarte voll Ungeduld die Augenblicke, bis ich meine schöne Javotte umarmen soll. — Meine Schwester wäre also nur noch die einzige die unser Glück verzögerte? —

Lübin.

Ja! Demoiselle de Kerbabillard und meine Muhme. — Doch entschließt sich nur

meine

meine Schöne, so ist der Kontrakt schon so gut als geschlossen.

Kerbab.

Du siehst, Schwester, daß unser ganzes Glück auf dir beruht, wie kannst du denn nun so lange unentschlüßig seyn? — Du weist, daß ich dir alles vorgestellt habe, und daß du keine andere Ausflüchte mehr hast, als deinen Eigensinn und Stolz, und diese must du schon, da das Wohl so vieler, und selbst dein eignes darauf beruht, fahren lassen.

Preciöse.

Es ist eine wahre Marter mit euch Mannsleuten, wenn ihr verliebt seyd. — Sie sind beide schon in einem Alter, wo man sollte glauben, daß sie mit mehr Ueberlegung handeln sollten.

Lübin.

Was brauchts hier mehr Ueberlegung? schöne Kerbabillard! Ich sehe mein Glück, und kann nur allein durch Sie glücklich seyn.

Kerbab.

Wie lange wirst du noch widerstreben? liebe Schwester! — Laß doch endlich deine Grillen schwinden! — wie lange willst du damit deinem eignen Glücke im Wege stehen?

Preciöse. (zum Hauptmann heimlich)

Nun, liebster Herr von Pontevez, worauf kann ich mich bei Ihnen verlassen?

Hauptm. (der bisher heimlich gelacht, — zuckt mit den Achseln.)

Kerbab.

Nun Schwester, deine Antwort!

Lübin.

Ich bitte schöne Kerbabillard, verschieben Sie mein Glück nicht länger!

Preciöse. (heimlich)

Was soll ich sagen, Herr Hauptmann?

Hauptm. (auch heimlich)

Ich weis nicht.

Lübin.

Ein Wort von Ihnen kann mich glücklich machen.

Preciöse.

Herr Lübin!

Lübin.

Nun, beste Kerbabillard!

Kerbab.

Schwester! Schwester!

Preciöse (heimlich)

Herr Hauptmann! sagen Sie mir doch, lieben Sie mich, und in wie weit kann ich mich darauf verlassen?

Hauptm. (heimlich)

Mademoiselle!

Kerbab.

Du thust unausstehlich spröde.

Preciöse. (heimlich zum Hauptm.)

Helfen Sie mir aus meiner Verlegenheit! — Ich weis nichts zu antworten; was soll ich sagen?

Hauptm. (heimlich zur Preciös.)

Ich dächte, Sie sagten zum Herr Lübin: Ja!

Preciöse. (halb laut)

Sie sollen mich nicht hintergehen.

Lübin.

Nein, liebste Kerbabillard, ich schwöre Ihnen, daß meine Absichten die redlichsten sind. — Und wenn dieses einzige Sie noch beunruhigt, so will ich in Ihrem Angesicht den Ehekontrakt ausfertigen, und Sie sollen nicht eher unterschreiben, bis Sie ihn recht durchlesen haben.

Preciöse.

Das ist alles recht sehr gut. — Aber —

Kerbab.

Dein Aber ist mir in die Länge unausstehlich, und der Himmel weiß, was dir im Ko-

pfe steckt, so unausstehlich habe ich dich noch nicht gesehen.

Preciöse.

Der Herr Bruder ist auch noch nie an der Stelle eines keuschen Frauenzimmers gewesen, und kann sich auch bis auf den heutigen Tag noch nicht in ihre Situation finden! — Sonst würde man die jungfräuliche Schamhaftigkeit nicht so mit Sturm überfallen wollen.

Lübin.

Das sollte mir leid thun, wenn ich in Ihren Augen unbescheiden geworden wäre, — oder daß die Liebe zu Ihnen mich dazu gemacht hätte. — Ich kann nichts, als um Vergebung bitten, und ich hoffe Ihre Verzeihung.

Preciöse.

Und ich von Ihnen, daß Sie mir die vorhin schon ausgebetne und bewilligte Zeit zur Ueberlegung lassen. (heimlich zum Hauptm.) Wars so recht?

Hauptm. (heimlich zur Kerbab.)

— Es stund bei Ihnen, wie Sie antworten wollten.

Kerbab.

Aber dies ist auch das leztemal, daß du uns entgehen willst. (zum Hauptm.) Dort seh ich Ihren Bedienten kommen, gnädiger Herr Hauptmann, er erwartet vielleicht Ihre Befehle.

Zehnter Auftritt.

Vorige, des Hauptmanns Bedienter.

Bedienter.

Ein Freund lassen den Herrn Hauptmann inständig bitten, zu ihm zu kommen, er braucht, und bittet um Ihre Hülfe. — Er thut sehr dringend, und erwartet Sie an der Thür Ihres Zimmers.

Hauptm.

Meine Mademoiselle und Herrn, ich muß mich Ihnen empfehlen, um zu sehen, was mein Freund verlangt. — Vielleicht hab ich noch das Vergnügen, Sie hier wieder zu finden. (bei Seite) Das ist mir lieb, daß ich auf eine so gute Art wegkomme.

Kerbab.

Leben Sie wohl, Herr Hauptmann, und bleiben Sie nicht lange.

(Hauptm. und Bediente ab)

Preciöse. (bei Seite.)

Was soll ich nun anfangen, und was vor Ausflüchte werde ich nun nehmen, ihrer los zu werden? — (laut) Ich habe dem Herrn Hauptmann was zu sagen, ich werde bald wieder hier seyn. (lauft ab)

Kerbab. (schreit nach)

Entweder du trifst ihn nicht an, oder du störst ihn bei seinem Freunde, — bleib doch lieber hier.

Eilfter Auftritt.

Lübin, Kerbabillard.

Kerbab.

Meine Schwester ist auch jezt ganz unausstehlich. — Ich kann Sie versichern, mein werthester Herr Lübin, daß ich sehr schlecht mit ihr zufrieden bin. — Werden Sie nur nicht ungehalten über sie, sie wird sich am Ende doch wohl noch zu ihrem Vortheil erklären; sie will nur gebeten seyn! —

Lübin.

Was soll aber endlich aus meiner Liebe werden?

Kerbab.

Alles, alles, was Sie nur wünschen können. Meine Schwester wird Ihre Frau, und das vielleicht noch eher als Sie sich einbilden.

Lübin.

Sie schmeicheln mir zwar immer, aber noch niemals hab ich den Erfolg davon gesehen: sie thut vielmehr izt spröder, als sie im Anfange unserer Bekanntschaft gethan hat.

Kerbab.

Welches doch aber nicht meine Schuld ist. — Ich habe ihr so zugeredet, was nur in meinen Kräften gewesen ist. — Wenn sie nicht schon über die Jahre wäre, wo ein Frauenzimmer die Herzen der Männer durch Schönheit und Grazie fesseln kann, so wollte ich beinahe glauben, sie hätte ihre Liebe zu Gunsten eines andern aufgeschoben.

Lübin.

Herr Kerbabillard, Ihre Schönheit ist gewiß noch reizend, und Ihre Grazie unendlich süß, — und hier, wo Sie gar nichts fürchten, fürchte ich am meisten, denn sie ist eine Meisterin im Einnehmen der Männerherzen, und ich kann zum wahren Beweiß dienen. —

Kerbab.

Diesen Gedanken lassen Sie immer fahren, da steh ich vor meine Schwester. — — Sehen Sie Herr Lübin, daß Sie Ihnen nicht ungeneigt seyn muß, sie kommt schon wider.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Preciöse.

Kerbab.

Du kommst schon wieder, Schwester! — Hast du den Herrn Hauptmann sprechen können?

Preciöse.

Nein, ich habe ihn nicht gesprochen, aber es ist eben so gut, als hätte ich ihn gesprochen. — So, wie er hier stund, floh er mit seinem Freunde in die Gaststube, wo sich zwei andere zu tode schlagen wollten. —

Lübin.

Er wird also nicht mehr lange seyn.

Preciöse.

Nein, er kommt vielleicht izt schon wieder!

Lübin.

Lassen Sie mich also die kurze Zeit nutzen, und mich um das Geständniß Ihrer Liebe zu mir nochmals anhalten; — O werden

 Sie

Sie Sich nicht endlich entschließen, mich glücklich zu machen durch Ihr Ja, woran Sie vielleicht die Gegenwart des Herrn Hauptmanns gehindert hat?

Preciöse.

Ich gestehe es Ihnen gerne, daß ich mich schwer habe entschließen können, Ihnen mit meiner Hand auch mein Herz zu geben, aber ich gestehe es Ihnen auch, daß ich mich schon so weit gezwungen habe, daß ich mich bald mit Freuden die Ihrige nennen werde. — Izt, wenn ich bitten darf, lassen Sie mich alleine, ich versichere Ihnen, der Augenblick ist sehr nahe, an dem die Ehekontrakte unterzeichnet werden sollen.

Lübin.

Sollte endlich meine beständige Liebe zu Ihnen so glücklich seyn, Ihr Herz zu besiegen! — O nun fühle ich schon mein ganzes Glück! und wie glücklich werde ich nicht erst seyn, wenn ich mich ganz den Ihrigen werde nennen können.

Preciöse.

Verhindern Sie Sich nur nicht selbst, diesem glücklichen Augenblicke zu nähern, indem Sie länger hier verweilen. — Gehen Sie mit meinem Bruder aufs Zimmer, dort

erwarten Sie mich, und alsdenn sollen Sie Ihr vollkommnes Glück hören.

Lübin.

Ich folge Ihnen gern, dort erwarte ich Sie mit dem sehnsüchtigsten Verlangen. — Kommen Sie Herr Kerbabillard!

Kerbab.

Nur, daß du deine Gesinnungen nicht wieder änderst!

Preciöse.

Sorge nicht, Bruder. (Kerbab. und Lübin ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Preciöse. (allein)

Preciöse. (indem sie zwei Briefe aus der Tasche nimmt.)

Also wäre es möglich, daß der Hauptmann mich einer andern zu Liebe aufopferte? — Was zweifele ich noch? Habe ich nicht die Beweise in den Händen? — wenn mir seine Kälte gegen mich nicht auch schon Beweis genug wäre. — Glücklicher Zufall, indem ich ihm nachgehen, sein Zimmer offen, und diese Briefe finden muste. — Aber wer muß wohl meine glückliche Rivalin seyn? —

Auf wen soll ich denken? — Sollte es wohl gar Demoiselle de Plinville seyn? — Das ist mir unglaublich, ihre Gleichgültigkeit gegen einander läßt michs nicht glauben! — Aber, doch ist von einer Base die Rede? — Könnte aber denn nicht auch eine andere eine Base haben? — Ich will die Briefe noch einmal durchlesen: (liest laut) „Nunmehr beginnt eini„ger Tag unsern Hofnungen aufzudäm„mern, ich habe meiner lieben Base alles „anvertraut." Demoiselle de Plinville hat ihrer Base alles bei Ihrer Ankunft nach Paris anvertraut. „Sie tritt völlig in unser „Interesse, wir werden uns sogar durch „ihre Vermittelung einander sehen." Gut, gut — schön, schön, ich möchte bersten. „Es lohnt wohl der Mühe, ihr zu äu„ßern, was für große Verbindlichkeit Sie „ihr dafür haben; Ich sage Ihnen „nichts, weil ich alles auf die Zusammen„kunft verspare." Mir aber wäre es lieber gewesen, wenn die Mademoiselle alles vollständig geschrieben hätte. „Bleiben Sie „treu, und seyn Sie versichert, daß wenns „bei mir stünde, Sie es gewiß würden." Also giebts doch noch eine Hinderniß, und wenn ich auch nicht wollte auf den Gedanken

kom-

kommen, daß es Mademoiselle de Plinville wäre, so kann ich beinahe nicht anders denken. — Die Hinderniß ist nichts anders, als ihr Vater, der sie meinem Bruder geben will. — (indem sie den andern Brief nimmt) Der Hauptmann muß sie aber noch nicht viel gesprochen haben, dies zeigt seine Antwort: Aber daß er sie liebt, zeigt sie auch. (liest laut) „Was für Vergnügen machen Sie mir „durch die Nachricht, die Sie mir gege„ben! Ich werde Ihre gute Base spre„chen, und aufs feurigste danken. Gü„tiger Gott, wie seufz ich nach einem Au„genblicke, den ich noch nicht habe finden „können. Ich halte die Ueberlästige, „die mich quält, mit Hofnungen hin!" Das geht mich an; — warten Sie, Herr Hauptmann! „Dies Hinhalten ist nö„thig." Das ich nun nicht eben weiß; — Aber wer kann auch wissen, was ein Gascogner alles für Intriguen hat. „Wenn werd „ich von ihr befreit seyn?"— Ich möchte die Wische lieber zerreissen, als so was lesen? „Ihr Eigendünkel geht so weit, sich ein„zubilden, daß man bei ihr nicht unem„pfindlich bleiben könne." Ah! Bosheit, mich gegen eine andere so wegzuwerfen. —

Dies

Dies ist zu beleidigend, ich muß mich rächen. — Der Brief ist noch nicht geendigt, wer weiß, was er alles noch geschrieben haben würde? Mein Verdacht steigt immer mehr und mehr gegen Javetten, und wäre dies, so hätte ich schon die Rache in den Händen. — Ich muß es herauskriegen. — Ich will dem Hauptmann sagen, daß ich von der Liebe zu ihm abstehe, und dann sehen, wie er sich verhalten wird. — Dort kommt er. — Stelle deine Sachen gut an, Preciöse! er kommt dir wie gewünscht in die Hände.

Vierzehnter Auftritt.

Preciöse. Der Hauptmann.

Preciöse.

Sind Sie wieder da, Herr Hauptmann? — Vermuthlich haben Sie Ihre Freunde wieder mit einander ausgesöhnt. — Es ist mir lieb, daß Sie es sobald haben thun können. — Ich habe Ihnen etwas zu sagen, das Ihnen nicht anders als angenehm seyn kann.

Hauptm. (bei Seite)

Nur nichts von ihrer Liebe. — Es wird mich höchst erfreuen, Mademoiselle! Denn ich ge-

gehöre auch unter diejenigen Menschenkinder, welchen das Angenehme lieb ist. —

Preciöse.

So hören Sie! Es ist nicht längst, daß ich Ihre Liebe verlangte; da Sie aber Anstand genommen haben, sich zu entschließen; so habe ich mich endlich entschlossen, mich für meinen Bruder aufzuofern, und die Kontrakte sollen unterschrieben werden. Sie dürfen also nicht länger Anstand nehmen, sich zu entschließen! Ich spreche Sie hiemit davon frei.

Hauptm. (betroffen)

Mademoiselle! (freudig) Wie! — darf ich Ihnen glauben?

Preciöse.

Ja, das können Sie.

Hauptm.

O ich muß Ihnen die Hand küssen, mein Vergnügen spricht laut! — Sie werden nicht ungehalten, Mademoiselle! —

Preciöse.

Ich dachte es wohl bald, daß ein ander Mädchen Sie fesseln müste, da Sie sich erst in Ansehung meiner Person besinnen wollten. — Ich bitte um Vergebung, wenn ich Sie etwa damit gequält habe. — Darf ich aber nicht wissen, wer Ihre Geliebte ist? Ohne

Zwei-

Zweifel, ein eben so artiges Mädchen, als der Herr Hauptmann ein artiger Chapeaux sind.

Hauptm.

Zu viel, Mademoiselle, ich danke Ihrer Schmeichelei. — Ein artiges Mädchen, die auf unserer Reise nach Paris uns eine angenehme Gesellschafterin gewesen.

Preciöse. (bei Seite)

Nun hab ichs heraus. — Ich muß mich aber noch fremde stellen (laut) Wer sollte dies seyn? — Was für eine Person könnte es wohl seyn, Ihr Herz auf einer kurzen Reise besiegt zu haben? — Ich wüste keine andere, als Demoiselle de Plinville.

Hauptm. (bey Seite)

Was habe ich geredet! o wie hab ich mich zur Unzeit verrathen! — Wie werd ich ihr den Gedanken benehmen können!

Preciöse. (bei Seite)

Wie bestürzt er ist! — (laut) Reden Sie immer klar heraus, Herr Hauptmann. Ich werde Ihnen zu jeder Wahl gratuliren.

Hauptm. (bestürzt)

Mademoiselle —

Preciöse.

Nicht wahr, ich habs getroffen?

Hauptm. (immer bestürzter) Mademoiselle —

Preciöse.

Warum reden Sie denn nichts? — Sie schämen sich doch nicht etwa Ihrer Liebe? — Javotte de Plinville verdient eine andre Begegnung. — Auch dürfen Sie Sich einer solchen Wahl nicht schämen, Ihre Wahl macht Ihrem Verstande Ehre.

Hauptm. (noch betäubt) Mademoiselle — (sehr verlegen) Ich habe Geschäfte, Sie werden erlauben. (küßt die Hand, und geht in der größten Verlegenheit ab)

Preciöse.

Warum so eilig, Herr Hauptmann?

Funfzehnter Auftritt.

Preciöse. (allein)

Nun hab' ichs heraus! — Und nun will ich keinen Augenblick länger anstehen lassen zu meinem Bruder zu gehen, und beider Heirath billigen. — Javotte, das soll dir manche Thräne kosten. — Aber nun muß ich durch einen andern Weg ins Haus zurück, damit ich dem Hauptmann zuvor kommen

men und die Briefe wieder an Ort und Stelle legen kann. — Wie aber? indem daß ich mich räche, werde ich wieder gerächt, und der alte Lübin wird mein Mann; ein Mann, den ich lieber sonst wohin, als an meine Seite wünschte. — Mags doch, — mag ich doch selbst gerächt werden, wenn ich nur meine Nebenbuhlerin nicht in den Armen des Hauptmanns sehe. (ab)

Dritte Handlung.

Javottens Zimmer.

Erster Auftritt.

Javotte. Madam Doucet.

M. Douc.

Liebste Javotte, der Hauptmann hat den Brief richtig in Empfang genommen, und ich erwarte seine Antwort darüber.

Javotte.

Er hat mir die Antwort schon überschickt, beste Base! — Hier lesen Sie (giebt ihr den Brief) den besten Brief, mit den dankerfülltesten und galantesten Ausdrücken

M. Douc. (liest leise)

Es ist wahr, liebste Javotte, einen allerliebsten Brief. — Ich gestehe es, mich verlangt sehr, ihn zu sprechen: es wird aber nicht so leichte angehen, wie wir beide denken, um das Auge deines Vaters zu hintergehen. — Und einige Vorsicht haben wir allerdings nöthig, wenn unser Plan nicht gleich anfangs zernichtet werden soll. — Laß hören, meine Javotte, was dir die Liebe für gute Anschläge giebt.

Javotte.

Ich verlasse mich ganz auf Ihre Güte und Liebe zu mir, daß ich nicht nöthig haben werde, Ihnen eine Vorschrift zur guten Ausführung meiner Liebe zu geben.

M. Douc.

Nun, gut. — Wie wärs, wenn du dich krank stelltest, und der Herr Hauptmann käme in Doktorhabit gekleidet, als dein Medikus zu dir. — Denn nicht wahr, du bist doch im eigentlichen Verstande krank; hier hier, (aufs Herz zeigend) sizt das Uebel, und wer könnte es besser heilen, als der Herr Hauptmann.

Javotte.

Liebste Base! — Ich folge Ihnen gern; was Sie vor gut befinden, und ausführen wollen, das kann nicht anders, als einen glücklichen Ausgang gewinnen.

M. Douc.

Gut! — so bleibt es dabei, wie ich gesagt habe. — Stelle dich unverzüglich krank, — daß wenn Herr Lübin kömmt, wir ihm sagen können, daß nach einem Doktor geschickt werden müsse. — Ich will ihn indeß durch unser Mädchen, als Doktor verkleidet, holen lassen (will ab, indem kommt Herr Lübin, und begegnet ihr, sie geht zurück und spricht) Ah! Herr Lübin!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Lübin.

M. Douc.

Eben wollt ich zu Ihnen kommen, Herr Lübin! und Ihnen von der Unpäßlichkeit Ihrer Tochter Nachricht geben.

Lübin.

Unpäßlichkeit hin, Unpäßlichkeit her. — Ich komme nicht deswegen her, sondern ich komme, um Ihnen und meiner Tochter zu

sagen, daß sich Demoiſ. de Kerbab. endlich entschlossen mich zu heirathen, und daß ich nun durchaus meinen Willen auch befolgt wissen will.—— Morgen sollen ganz gewiß die Ehekontrakte ausgefertigt werden, und Javotte muß sich ohne Widerrede dazu anschicken. — Weiter hab ich nichts zu sagen. (ab)

Dritter Auftritt.

Javotte. M. Doucet.

Javotte.

Ach! beste Base, der Hauptmann hat recht geschrieben; — die jetzige Begegnung meines Vaters ist schon eine Würkung von den Verläumdungen der Preciöse. — Ich fürchte mein Vater wird nun mit aller Gewalt die Vollbringung seines Willens beschleunigen.

M. Douc.

Eben daher, weil das Uebel zusehens ärger geworden ist, müssen wir auch schleunige Hülfsmittel gebrauchen, und den Arzt gleich herbei rufen lassen, um mit ihm über Stand, Vermögen, und Gesinnungen ernsthaft zu sprechen.

Ja-

Javotte.

O ich bin so voll Angst, daß ich mir wenig zu helfen weiß. — Beste Mutter, liebste Base, helfen Sie mir alles so besorgen, daß ich Ihnen am Ende vor freudigem Dank in die Arme sinken, statt todt vor Ihnen hinfallen muß.

M. Douc.

Laß gut seyn, meine Javotte, in Paris geht es mit den Ehekontrakten zu unterschreiben nicht so rasch zu, als sich dein Vater einbildet. Wende du nur alle deine Kräfte an, dich genugsam krank zu stellen. Das übrige nehme ich auf mich. — Setze dich in diesen Armstul, und verhülle deine Stirne mit einem Tuch, ich will indeß den Doktor holen lassen.

Vierter Auftritt.

Javotte. (allein)

Javotte. (indem sie sich das Tuch umbindet) Ich soll mich krank stellen, gütiger Himmel, als ob ich es nicht wäre! — Mein Herz klopft so ängstlich, wie etwa das Herz eines, der zum Gericht geführt wird. — Mein Glück und mein Schicksal hängt an einem Haar,

und ein einziger Augenblick kann mich zur Glücklichsten oder zur Unglücklichsten machen. — Himmel, o gewähre der Sterblichen diese einzige Bitte, welche voll Thränen in ihrem Auge vor dir steht, und sage mir izt mein Schicksal voraus! — Werde ich noch meinen Hauptmann als den Meinen umarmen können! Werde ich in seiner Liebe noch zum glücklichsten Mädchen auf Erden werden! (sezt sich in den Armstuhl)

Fünfter Auftritt.

Javotte. M. Doucet

M. Doucet. (einen gesiegelten Brief in der Hand, indem sie Javotten betrachtet)

In der That, man sollte glauben, daß du wirklich krank wärest, so welk, so niedergeschlagen, so traurig! — Aber ich besann mich nicht, daß die Liebe auch eine Krankheit ist.

Javotte.

Beste Base! ich wünschte, der Augenblick der Entscheidung wäre vorüber, bis dahin werde ich in einer traurigen Lage seyn.

M. Doucet.

Wo ist eine Liebe ohne Traurigkeit? — Doch je trauriger sie gewesen ist, desto süßer

wird

wird sie hernach: vielleicht, daß deine Liebe diesem Bilde gleicht. —

Javotte.

Wollts der Himmel!

M. Douc.

Gutes Muths, liebe Javotte, der Hauptmann soll bald hier seyn. — Indeß will ich den Brief erbrechen, den ich eben izt von der Post erhielt: (bricht auf, und liest eine Weile vor sich) O Himmel, so endet sich denn meine traurige Liebe auch noch mit Freude. — Javotte, o meine Javotte, laß dich umarmen, im Namen der Liebe umarmen: Ich habe meinen Fronsenac wieder, den ich seit vierundzwanzig Jahren nicht gesehen, und auf ewig für mich verloren glaubte: Unmenschen raubten ihn mir aus meinen Armen, und izt schreibt er mir, daß er mit offenen Armen zu mir fliehen will. — Lies den Brief beste Javotte, meine Freude läßt mich nicht weiter lesen:

Javotte. (liest laut)

„Kaum habe ich deinen Aufenthalt erfahren, meine Geliebte, so muß ich dir auch schreiben, nachdem mir nichts mehr im Wege ist, dich die Meinige wieder aufs neue nennen zu können. Meine auf-

gezwungene Gemalin ist todt, so; daß sie mir nicht einmal ein Andenken unserer Ehe hinterläßt — Dein, vor dem Himmel rechtmäßiger, und auch mein Sohn lebt noch. Ich war so glücklich, den Ort seines Aufenthalts zu erfahren, er heist Favas, und der dortige Pfarrer hat ihn unter dem Namen Evarist, erzogen, seit 14 Jahren aber ist er von dort verschwunden, so, daß ich den Ort seines itzigen Aufenthalts nicht mehr weiß; doch hat man versprochen, mir baldige Nachricht von ihm zu verschaffen. Du weist meine Beste, wie innig ich dich liebte, und noch liebe, und daß ich meiner Seits nie gesonnen gewesen, mein, dir gegebenes schriftliches Wort zu brechen, und daß mir schon alle meine verlebten Tage in deinen Armen freudig würden verschwunden seyn, wenn die Störer unsrer Ruhe, unsre Glückseligkeit nicht beneidet hätten. — Doch, sie ist todt, welche man mir aufdrang, und auch die, welche sie mir aufdrangen. — Ich werde mit Fittigen der Liebe zu dir eilen, dich meine Süße wieder umarmen zu können,

und

und unser Sohn sei, wenn er gefunden wird, unser rechtmäßiger Sohn."

Der Baron Fronsenac.

M. Douc.

Bin ich nicht glücklich, meine Liebe? — Wer hätte das glauben sollen, daß, da ich dir die Leiden der Liebe am Ende süß beschrieb, mir meine traurige Liebe zuerst ihre Süßigkeiten schmecken laßen sollte.

Javotte

O beste! möchte der Erfolg meiner Liebe der Ihrigen gleichen.

M. Douc.

Das wird sie, das muß sie.

Sechster Auftritt.

Vorige. Lübin.

M. Doucet. (bei Seite)

Was will denn der schon wieder! wir müssen ihn uns vom Halse schaffen.

Lübin.

Ich muß doch sehen, obs wahr ist, daß Javotte krank ist.

M. Douc.

Glauben Sie mir nicht mehr, Herr Lübin, was ich Ihnen sage? — Freilich ist sie krank, dort sizt sie, Sie können ihre Krankheit untersuchen: ich habe bereits nach einem Arzt geschickt.

Lübin. (bei Seite)

Es wäre ein verdammter Streich, wenn sie lange krank bliebe, oder gar stürbe. — Liebe Javotte, was fehlt dir denn?

Javotte.

Ich bin höchst unpaß, Papa! so große Kopfschmerzen, bis zu Ohnmachten, — daß mir die Augen davon übergehen.

Lübin.

Gutes Mädchen! (bei Seite) daß es auch gerade izt seyn muß.

M. Douc.

Ich werde das meinige thun, Herr Lübin, daß sie diese grausame Schmerzen wieder verliert. — Der Arzt, den ich habe holen lassen, ist einer der geschicktesten: — Gehen Sie nur izt, und bringen Sie unsere Rechnungen ins Reine, damit wir endlich fertig werden.

Lübin.

Gut, Jungfer Muhme! (indem er geht) Aber daß ja meine Javotte wieder gesund wird. (ab)

Siebenter Auftritt.

Javotte. M. Doucet.

M. Doucet.

Wie er thut! er glaubt sie könnte sterben, und er dadurch um seine Precióse kommen. — Aber es soll ihm ein ganz anderer Strich durch die Rechnung gemacht werden, nicht wahr, Javotte?

Javotte.

Wo er aber auch so lange bleiben muß! Könnte er nicht schon da seyn beste Base?

M. Douc.

Nur nicht so ungeduldig, Kind, er wird sich vielleicht in seinen Doktorhabit nicht finden können.

Javotte. (bei Seite)

Die Liebe sollte es ihn lehren, wenn er mich recht liebte.

Ach,

Achter Auftritt

Vorige. Der Hauptmann (in Doktorhabit)

Hauptm.

Da bin ich, meine Besten! wie sie mich verlangten.

M. Douc.

Erlauben Sie mein Herr, wir wollen vorsichtig gehen, und uns einschließen. (schließt die Thüre ab)

Hauptm. (geht der Doucet nach und umarmt sie)

Sie sind es, theureſtes Weib, die meine Liebe unterstüzt, mir den süßesten Anblick die angenehme Unterhaltung mit meiner Geliebten gewährt: — O was bin ich Ihnen nicht für Dank schuldig! wie soll ich Sie nennen! Mutter, zärtliche, gütige Mutter meiner Liebe, meiner Liebe theure Beschützerin.

M. Douc.

Himmel, was fällt Ihnen ein? — was die Liebe nicht alles kann! —

Hauptm. (kniet vor Javotten, ergreift ihre Hand und küßt sie)

Nun, schöne Kranke, was soll Ihnen ihr Arzt verordnen?

M. Douc.

M. Douc.

Keine Schäkereien izt, mein Herr! — Die Zeit ist zu kostbar. (sie hebt ihn auf) Man will mit Ihnen sprechen, um zu sehen, ob man Ihnen in der bewusten Sache behülflich seyn kann, und dieserhalb muß man genau wissen, wer Sie sind.

Hauptm.

Ich bin nicht unerei genug um nicht aufrichtig zu seyn. Ich könnt es machen, wie viele von meinen Landsleuten, die wohl versichert, daß man Ihren Gasconaden nicht auf den Grund kommen wird, insgesammt vorgeben, sie stammten von Don Garcias, König von Navarra. — Ich meiner Seits, bin viel freimüthiger, und gesteh Ihnen, ich weiß nicht, von wem ich herstamme. Daß biederes Blut in meinen Adern fließt, das fühl ich wohl; allein, diejenigen, denen ich es zu danken habe, verstießen mich gleich bei meiner Geburt, und kaum war ich auf die Welt gekommen, so sezte man mich weg. Javas war der Ort, wo man mich den Launen des Glücks überließ.

M. Douc.

Himmel! —

Hauptm.

Hauptm.

Die Menschlichkeit bewog den guten Pfarrer dieses Kirchspiels mich zu sich zu nehmen, und zu erziehen. — Er nannte mich Evarist, liebte mich zärtlich, und da er Kopf an mir merkte, unterrichtete er mich in den Wissenschaften, suchte mich zu seinem Metier anzuhalten; da mir aber der Sinn mehr nach den Waffen, als nach dem Breviarium stand, entwischt ich ihm im 14ten Jahr, und ergrif die Muskete.

M. Douc.

O Gott!

Hauptm.

Eilf Jahr steh ich nun in Diensten, ich bin izt 25.

M. Douc. (umarmt ihn)

O mein lieber Sohn, — mein lieber — lieber Sohn! — So bist du es denn, den ich noch nie gesehn, der mir gleich bei der Geburt entrißen wurde! dessen Verlust mir so viel Schmerzen, und dessen Wiederfinden mir so viel Freude verursacht! — Laß dich umarmen, mein lieber Fronsenac.

Hauptm.

Wie? — was? — ich erstaune; — Ich Ihr Sohn? —

Javotte.

Der Herr von Pontevez Ihr Sohn!

M. Douc.

Ja, mein Sohn, mein izt widergefundner Sohn!

Hauptm.

Ich erstaune! —

M. Douc.

Glaube nicht, mein Sohn, daß deine wiedergefundne Mutter dir Schande machen wird. Ich bin von edler Geburt, und du der Baron von Fronsenac, rechtmäßig vor dem Himmel, und bald auch, hoff ich, in den Augen der Menschen. — Ließ diesen Brief. (giebt ihm den Brief)

Hauptm. (ließt eine Weile vor sich, — fällt hernach seiner Mutter zu Fuße)

Ja, Sie sind meine Mutter, meine zärtliche gute Mutter, die der Himmel mir izt wieder giebt, — mich sie wieder finden läßt. — Mit welcher Freude soll ich dem Himmel danken, und welche ist ihm wohl angenehm. — Ach ich fühl es, all mein Dank ist zu geringe! — Der Himmel giebt Sie mir wieder, zu einer Zeit mir wieder, wo ich nur glaubte ein einfaches Geschenk von ihm zu erhalten, und er giebt mir ein unerwartetes, und wenn Sie wollen ein doppeltes. — Ja, ich be-

schwöre

beschwöre Sie, theureste Mutter, bei unserm zärtlichen Wiederfinden beschwöre ich Sie, mir meine Geliebte, und nunmehro theure Cousine zur Gattin zu geben.

M. Douc

Mein Sohn! (hebt ihn auf) komm laß dich noch einmal umarmen, dein Wiederfinden ist mir Wonne, Dich so wohl gebildet, so vollkommen wieder zu finden, macht mir die gröste Freude — Was die Liebe zu deiner Cousine anbelangt, so verspreche ich jedem, zu thun, was in meinem Vermögen steht.

Hauptm.

Wollen Sie das, meine Mutter! o lassen Sie Sich für ihre gütige Zusage umarmen. — Komm meine Geliebte, hilf mir meiner Mutter danken; du wirst durch ihre Hülfe die Meinige werden.

Javotte.

Ja, Bester, wir werden es. — Geliebte Mutter, unsere Umarmungen mögen es Ihnen sagen, wie sehr Ihre gütige Zusage uns schon glücklich macht.

M. Douc.

Ein solches Glück zu stören, wäre ungerecht, und niemand soll euch das Glück eures Besitzes rauben, so wahr, als Fronsenac

mein

mein Gemahl ist. — Eure Hände, meine Kinder! — schwört euch eins in des andern Hand eine ewige Treue!

Hauptm.

Hier nimm mein Herz mit dieser Hand, und behalt es ewig mit dem Deinigen fest verbunden.

Javotte.

Und du, Geliebter, nimm das meinige zum Geschenk, und lerne es in der Liebe die Seligkeit des Himmels schmecken. (es pocht an der Thür)

M. Douc. (und alle erschrecken)

Das ist gewis Lübin wieder. (es pocht wieder)

M. Douc.

Wo er auch schon wieder herkommen muß, ich habe ihm doch eine Arbeit gegeben, woran er den ganzen Tag zu thun gehabt hätte. — Aber aufmachen muß ich doch — (geht, und macht auf)

Neunter Auftritt.

Vorige. Lübin.

Lübin. (sehr ergrimmt)

Was giebts denn hier so geheimes, daß man die Thüre verschließen muß. — Ich will doch nicht hoffen, daß —

M. Douc. (nimmt den Hauptm. bei der Hand) Hier, mein Herr, ist der Baron von Fronsenac, mein Sohn, den ich Ihnen als Eydam vorstelle.

Lübin. (etwas zurücktretend) Was will das sagen? die gute Demoiselle de Kerbab. hatte wohl recht, als sie mir sagte, daß man mir ein Seil über die Hörner werfen wollte. — Was seh ich? — Einen Arzt, den Chevalier de Pontevez, Ihren Sohn, den Baron von Fronsenac, und das alles in einer Person? Was spielt ihr für Komödie?

M. Douc.

Die Sache ist ernster, als Sie denken; aus Drang der Liebe kam der Chavalier de Poutevez mit Ihnen hieher. — Er ist mein Sohn, und der Baron de Fronsenac sein Vater. — Lezterer wird bald hier seyn, und diesen Sohn in einen solchen Stand setzen, daß Sie die Ehre, die er seiner Muhme zu erzeigen willens ist, nicht werden ablehnen können.

Lübin.

Lauter verdeckte Schüsseln, die ich nicht aufdecken kann. — So viel merk ich wohl, daß ihr einen Scharletan ins Haus practicirt habt,

habt, da ich glaubte, es wäre ein ordentlicher Arzt für meine Tochter.

M. Douc.

Sie werden bald mehr Licht bekommen. — Vor der Hand müssen Sie wissen mein Sohn und Ihre Tochter sind einig. — Man verlangt von Ihnen weiter nichts, als daß sie an die beiden Bretagner, den schiefen Kerbabillard, und seine Schwester Preciöse, nicht weiter gedenken, sondern so lange warten, bis der Vater dieses Kavaliers hier ist, und wollen Sie sich nicht so lange gedulden, so wollen wir Sie schon hier fest zu halten wissen.

Lübin.

Helft mir nur aus meiner Verwirrung. Ich träume doch sonst nicht wachend, und bald sollte ich glauben, daß es izt so wäre. Der Herr Hauptmann ist Ihr Sohn, und ich weiß doch, daß Sie keinen Mann haben. Der Herr Hauptmann ist mit meiner Tochter einig, ohne mich um Genehmigung zu fragen. — Ich soll die Preciöse und Ihren Bruder lassen, ohne zu wissen, warum? Ich glaube man will mit mir spielen?

 M. Douc.

M. Douc.

So setzen Sie Sich hier nieder, und ich will Ihnen alles umständlich erzählen.

Lübin. (indem er sich sezt)

Nun, so will ich doch hören.

M. Douc.

Meine Abkunft wissen Sie, daß ich Ihnen nicht erst nöthig zu sagen hätte, daß mein Vater ein Edelmann, aber ein armer Edelmann war. In meinem 15 Jahr nahm mich die Marquise de Sirmont mit nach Bourdeaux zum Parlementsrath dem Baron de Fronsenac; der junge Fronsenac verliebte sich gleich anfangs in mich, als wir uns das erstemal sahen, und am Ende lockte er mich durch ein Heirathsversprechen aus meiner Pflicht. — Nach einigen Monaten entdeckte sich meine Schwangerschaft, und man kam hinter das Versprechen, welches er mir gethan hatte. — Die reiche Familie wollte aber nicht zugeben, daß der junge Baron die Tochter eines armen Landedelmanns heirathen sollte, sondern man sann auf Mittel, dieses Versprechen zu verhindern. Die mächtige Familie des Baron ließ mich entführen, und nöthigte den jungen Fronsenac, in Ungarn Dienste zu nehmen. — Ich ward in ein Schloß ein-

eingesperrt, kam daselbst nieder, das Kind verschwand, und als ich wieder hergestellt war, zwang man mir für 500 Pistolen das Eheversprechen ab; — man sandte mich nach Paris, und drei Jahre darauf kehrte Fronsac wieder nach Bourdeaux zurück, und wurde mit der Tochter eines Gerichtsactuarius verheirathet, der sehr reich, und mit den ansehnlichsten Familien verwandt war. — Heute schreibt mir der Baron, diese aufgezwungne Frau sei gestorben, und habe ihm keine Kinder hinterlaßen! — Er berichtete mich, daß unser Sohn noch lebe, meldete mir den Ort, wo er erzogen worden, und den Namen, den er daselbst geführt, daß er aber seit 14 Jahren verschwunden, aber auch baldige Nachricht von ihm erhalten werde; daß er nun eiligst nach Paris kommen, und mich, wofern ich noch frei wäre, heirathen, und unsern, ausser der Ehe gebornen Sohn, wenn er wieder gefunden würde, für rechtmäßig erklären wolle.

Lübin.

So, so! — Aber sagen Sie mir doch, wie haben Sie den Herrn Hauptmann von Pontevez so gleich als Ihren Sohn erkannt, da Sie ihn doch zeitlebens nicht gesehen hatten.

M. Douc.

Geduld, auch dies will ich Ihnen sagen. Sogleich als Sie hier angekommen, und den ersten Besuch bei den Bretagnern gemacht hatten, erzälte mir Javotte ihre Liebe zu dem Hauptmann, und die seinige zu ihr, und wie, daß er nur blos ihr zu Gefallen mit nach Paris gereist sei. Der Ekel, den ich vor die beiden Bretagner gleich anfangs bekam, machte, daß ich versprach, ihre Liebe zu unterstützen, und wenn ich fände, daß der Hauptmann vor sie eine Partie wäre, ich alles mögliche anwenden wollte, daß sie, statt des Kerbabillard, den Hauptmann bekäme. Ich veranstaltete demnach eine geheime Unterredung mit dem Hauptmann in einem Anzuge, in welchem Sie ihn izt erblicken.— Als er mir seine Geschichte erzählte, fand ich sie mit der Meinigen, dem Inhalt des Briefes, welchen mir der Baron gesendet, und der Gleichheit der Jahre so ähnlich, daß ich ihn nicht anders als vor meinen Sohn erkennen und umarmen konnte. — Ich hoffe also, das Band der Freundschaft, welches uns zusammen verknüpft hat, wird sich eher vor meinen Sohn in Ansehung Javottens erklären, als vor die Bretagner.

Hauptm.

Hauptm.

Nicht wahr, bester Onkel, Sie genehmigen unsre Liebe, und machen mich in dem Besitz der Javotte glücklich?

Javotte.

Bester Vater, ja thun Sie es! — Sie sollen sich auch recht über unser Glück erfreuen, und wir wollen Sie als ergebne Kinder, wie unsern guten Vater lieben.

Lübin.

Stille nur, man kann sich ja nicht einmal besinnen! — Ihr wollt mich so in der Ueberraschung zu etwas zwingen, wovon ich hernach meiner nicht mächtig bin.

Mad. Douc.

Davor lassen Sie mich sorgen, Herr Lübin. — Vorjezt heben Sie nur alle Gemeinschaft mit den Bretagnern auf, das andere wird sich alles bei der Ankunft meines Gemahls finden.

Lübin.

Nun gut, ich will euch einmal folgen, und sehen, was ihr aus mir machen werdet.

Hauptm.

Unsere Tage der Liebe, Ihnen zu lauter Freudentagen.

Ja-

Javotte.

Ja, bester Papa, Ihre Tage des Alters zu lauter Tagen des Vergnügens.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lübins Bedienter.

Bedient.

Der Herr und Demoiselle de Kerbabillard kommen den Augenblick in das Haus, und erwarten den Herrn Lübin in seinem Zimmer.

Lübin (will fort)

M. Douc.

Was wollen Sie thun? Bleiben Sie hier; haben Sie schon vergessen? (zum Bedienten) Herr Lübin wird bald kommen, und wir mit ihm. (Bedienter ab)

M. Douc.

Lassen Sie mir nur das Wort, ich will mit den Bretagnern selbst reden, damit es Ihnen nicht Ungelegenheit macht. — Ich versichere Ihnen, sie sollen das leztemal hier zum Besuch seyn. — Und nun kommen Sie, sonst sind sie wohl gar so komplaisant, und kommen auf dieses Zimmer. —

Lübin.

Wie wird sich die Preciöse ärgern!

Hauptm.

Und Herr Kerbabillard, daß er Javotten an mich abtreten muß.